

dem Auge nicht ähnliche Grenzen gesetzt sein und damit auch den Abmessungen zum Ausdruck der Monumentalität?

Eine Denkmalmöglichkeit tritt aber in der Kriegerdenkmal-Ausstellung überraschend hervor: das ist die Heranziehung der Natur zum Denkmal. Gedenkbäume wurden zwar auch in früherer Zeit gepflanzt und selbst die Idee des Heldenhaines hat E. M. Arndt schon 1813 für ein Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig vorgeschlagen. Aber in dem Umfange und in der Durchbildung, ja sogar mit dem Anspruche der allein anzustrebenden Denkmalform, ist die Verwendung der Natur zur Denkmalgestaltung bisher nicht aufgetreten.

Die Äußerlichkeit im Denkmalwesen, das Mißverhältnis von großem Aufwand und kleiner Wirkung hatte schon vor dem Kriege in manchen Kreisen eine Art von Denkmalmüdigkeit erzeugt, die sich nun in einer Abkehr vom Kunstdenkmal im engeren Sinne überhaupt äußerte und das Kriegerdenkmal in der Natur suchte und fand. Verwendung des Baumes als Erinnerungsmal ist ja alte Gepflogenheit; sie in weitem Umfange heranzuziehen und künstlerisch auszubilden ist Verdienst und Inhalt der Heldenhain-Idee von Willi Lange in Berlin.

Der Grundgedanke Langes will einen heiligen Hain als ein lebendes Denkmal jeder Gemeinde für ihre Gefallenen durch Pflanzung einer Eiche für jeden Einzelnen von ihnen. Die wesentlichen Bestandteile des Heldenhaines sollen überall sein: Eichen in regelmäßiger Stellung für jeden Gefallenen um eine Friedenslinde, das Ganze umschlossen von einer Schutzpflanzung mit Wall und Graben und Schutzgitter. Die Namen der Gefallenen sollen auf Steinmalen auf dem Platz um die Linde verewigt werden. Diese



Entwurf zu einem Grabdenkmal von Franz Barwig aus dem Werke des k. k. Gewerbeförderungsamtes „Soldatengräber und Kriegsdenkmale“